



Jubiläumstext Nr.2:

AUS DEM ALLTAG DER PFLEGEANSTALT GNADENTHAL

Vor 125 Jahren wurde in den alten Klostermauern die «Pflegeanstalt Gnadenthal» gegründet. Die Bewohnerinnen und Bewohner der Anstalt nennt man damals «Pfleglinge» oder «Insassen». Die Aufnahme der Pfleglinge in die Anstalt ist streng reglementiert. Eintrittsgesuche sind schriftlich bei der Anstaltsleitung einzureichen, wobei vorzugsweise Anfragen von Einwohnern des Kantons Aargau berücksichtigt werden. Das Reglement hält ausserdem akribisch fest, was die Pfleglinge beim Eintritt in die Anstalt mitzubringen haben: «1 ganzen Sonntags- und 2 ganze Werktagsanzüge, 6 Hemden, 2 Paar Schuhe, 1 Paar Hausschuhe, 6 Paar Strümpfe..., 1 Regenschirm.»

Pfleglinge dreier Klassen

Zu jener Zeit sind die Pfleglinge in drei «Klassen» eingeteilt. Je nach Klasse betragen die täglichen Verpflegungskosten Fr. 1.50, Fr. 2.50 oder Fr. 5.–. Während die Pfleglinge der 1. Klasse mit ihrem Beitrag der Anstalt finanziellen Rückhalt geben, werden die niederen Klassen möglichst zur Arbeit auf dem Feld und im Anstaltsbetrieb eingezogen. Auch Pfrundverträge auf Lebenszeit werden abgeschlossen. Sogenannte Pfründer sichern sich durch eine Schenkung dauernde Unterkunft und Pflege in der Anstalt. So sammeln sich im Gnadenthal über die Jahre viele grosse Reisetruhen an, in denen die Pfründer ihr Hab und Gut zu ihrer letzten Bleibe bringen. Die Einkaufssumme für Verpfründungen wird aufgrund des Alters der eintretenden Person und der Klassenzuteilung bestimmt. Am Ende des Gründungsjahres zählt die Anstalt acht Pfleglinge, darunter eine Pfründerin mit einer Einkaufssumme von Fr. 12'000.–, um die sich zwei Ingenbohler Schwestern kümmern.

Zu schwacher Kaffee, zu wenig Fett und streng rationiertes Fleisch

Vor genau 100 Jahren beim 25-jährigen Bestehen der Anstalt konstatiert der amtierende Präsident des «Hilfsvereins Gnadenthal» Pfarrer Fridolin Meyer: «Die Erfahrungen der ersten Jahre haben gezeigt, dass die Magenfrage von grösster Bedeutung ist für die Ordnung und Leitung der Anstalt.» Die Möglichkeiten sind damals jedoch beschränkt. Die Verköstigung ist in allen Klassen strikt rationiert. Die Hausordnung gibt vor, zu welchen Tageszeiten und in welchen Mengen Brot, Gemüse und Fleisch ausgegeben werden. Kaffee, Zucker und Butter sind den oberen Klassen vorbehalten, ebenso Wein und Schnaps. Die ungleiche Behandlung ist ein Dauerthema unter den Pfleglingen und gibt immer wieder Anlass zu Beschwerden. Sie beanstanden, dass der Kaffee zu schwach ausgeschenkt wird, die Milch abgerahmt ist und die Fleisch- und Schnapsrationen kleiner werden. Beschwerden werden auch betreffend die Pflege eingereicht. So bringt ein Insasse 1904 folgende Kritik an: «1. Die Speisen werden zu wenig mit Fett gekocht. 2. Ich kann nur mit Hilfe von Krücken mich vorwärts bewegen; es dauerte aber vier Monate, bis ich solche erhalten habe. Andere Klagen habe ich keine.» Auch die mangelhafte Unterkunft wird moniert. Die Pfleglinge fordern beheizte Zimmer und die gesonderte Unterbringung von kranken Insassen.



Doch gerade in der Zwischenkriegszeit ist die Anstaltsleitung mit besonderen Herausforderungen konfrontiert. Es mangelt generell an ökonomischen Ressourcen, an Lebensmitteln und Pflegepersonal. Die Situation im Gnadenthal unterscheidet sich also nicht von derjenigen in anderen Heimen zu dieser Zeit. Im Gnadenthal ist man sich der Mängel der Anstalt durchaus bewusst und beansprucht in keiner Weise, eine «Musteranstalt» zu sein. Die Anstaltsleitung hält aber fest: «Es ist etwas Heimeliges in diesen alten Räumen, es ruht noch etwas vom alten Klosterfrieden darauf, die Pfleglinge fühlen sich besser daheim, einen alten Baum kann man schwer in neues Erdreich versetzen. Wenn daher die Wohnung auch mancherlei Nachteile bietet, unsere Pfleglinge kommen aus noch schlimmeren Verhältnissen und sind in dieser Hinsicht nicht anspruchsvoll.»

Schritt für Schritt Richtung Fortschritt

Und doch gibt sich die Leitung allein mit dem guten Geist, der dem Ort innewohnt, nicht zufrieden. Sie nimmt die Klagen der Pfleglinge ernst und geht die Missstände Schritt für Schritt an. Die Anstaltsgebäude werden saniert, die Pflege wird verbessert und der eigene Gutsbetrieb modernisiert. Bereits damals werden somit die Grundsteine für eine fortschrittliche Pflegeeinrichtung gelegt, sodass heute mit Stolz auf 125 Jahre Gnadenthal zurückgeblickt werden kann.